

Die Arbeitsmigration von Deutschen in Europa – Erste Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung

Steffen Mau, Roland Verwiebe, Till Kathmann und Nana Seidel

Einleitung

Während sich die Migrationsforschung vor allem mit der Zuwanderung von Migranten nach Deutschland beschäftigte, war die Auswanderung von Deutschen, sieht man von historischen Arbeiten ab, bisher kaum Gegenstand der Forschung. Seit neuere Zahlen einen deutlichen Anstieg der Abwanderung von Deutschen anzeigen, wächst jedoch das Interesse an dieser bisher kaum erforschten Migrationsgruppe. Wenig ist über deren Migrationsmotive, -formen und soziale Netzwerke bekannt. Dieser Materie widmet sich der vorliegende Beitrag. Grundlage ist ein aktuelles von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanziertes Forschungsprojekt zur innereuropäischen Wanderung von deutschen Facharbeitern. Dabei handelt es sich um eine qualitative Studie, die neben Experteninterviews eine Mehrfachbefragung von Migranten vorsieht, und zwar unmittelbar vor wie circa ein Jahr nach dem eigentlichen Wanderungsereignis. Dieses Forschungsdesign ermöglicht, den Wanderungsverlauf detailliert nachzuvollziehen und die langfristige Entwicklung von Wanderungsprozessen zu erfassen. Im vorliegenden Beitrag werden erste Ergebnisse aus Experten- und Facharbeiterinterviews präsentiert. Da die erste Feldphase der Studie noch nicht abgeschlossen ist, handelt es sich um vorläufige Ergebnisse.

Europäisierung und Migration

Durch die Europäische Integration als Form der supranationalen Vergemeinschaftung hat sich ein eigenständiger europäischer Migrationsraum herausgebildet (Verwiebe 2005). Vor diesem Hintergrund widmet sich unsere Studie der Wanderung deutscher Facharbeiter innerhalb Europas. Die Rede von einem europäischen Migrationsraum geht darauf zurück, dass eine Reihe von politisch-rechtlichen Regelungen Einfluss auf die Wanderungsprozesse zwischen den Mitgliedsländern der Europäischen Union und assoziierten Ländern haben. Die entscheidende Zäsur für innereuropäische Wanderungsbewegungen stellen die Beschlüsse von Maastricht

dar. Seither gilt die Freizügigkeit für alle EU-Bürger. Mit den formal-rechtlichen Bedingungen für die volle Bewegungsfreiheit wurde auch eine ungehinderte Mobilität von EU-Bürgern für einen supranationalen europäischen Arbeitsmarkt geschaffen. Zwar war die formale gegenseitige Anerkennung von Berufsabschlüssen innerhalb der EU schon lange geltendes Recht, doch in der Praxis erschwerten nationale Regelungen weiterhin die Möglichkeit der Berufsausübung. Auch wurde in der EU die Abschaffung jeder auf der Staatsangehörigkeit beruhenden unterschiedlichen Behandlung der Arbeitnehmer der Mitgliedstaaten in Bezug auf Beschäftigung, Entlohnung und sonstige Arbeitsbedingungen durchgesetzt. Dies ist ein wichtiger Hebel in Richtung der Schaffung eines Sozialraums, in dem sich EU-Bürger ohne Hindernisse und Nachteile frei bewegen können.

Trotz der Einführung der Freizügigkeit für EU-Bürger und des Abbaus von Mobilitätsbarrieren muss man konstatieren, dass die bisherigen Wanderungsbewegungen niedriger ausfallen als das die Erwartungen der Architekten der Europäischen Union hätten vermuten lassen. Zwar hat sich in den letzten 20 Jahren der absolute Anteil der ausländischen EU-Bürger in den EU-15 Ländern allmählich erhöht,¹ aber dieser Zuwachs ist geringer als der Anstieg der Zuwanderung aus nicht EU-Nationen. Mit diesem Befund korrespondiert, dass die jährlichen Migrationsströme zwischen den einzelnen Drittstaaten derzeit nur bei ca. 0,1 Prozent der jeweiligen Bevölkerung liegen. Daraus lässt sich schließen, dass, auch wenn die Transferkosten für Wanderungen zwischen den EU-Mitgliedsländern gering sind, es offensichtlich zusätzliche Bedingungen braucht, um größere Wanderungsprozesse auszulösen. Um die Mobilität zu erhöhen, hat die Europäische Union eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, etwa durch Austausch- und Mobilitätsprogramme, aber auch durch Institutionen (z.B. EURES), die Informationen liefern und Arbeitsplätze vermitteln. Der Umfang, die Zielrichtung und die letztendliche Struktur der innereuropäischen Wanderung hängen eng, so die Vermutung unseres Projekts, mit diesen gezielten Programmangeboten zusammen.

Migration von Deutschen in Europa

Mit dem europäischen Integrationsprozess haben sich auch die Bedingungen für die Migration von Deutschen innerhalb Europas verändert. Während nach dem Zweiten Weltkrieg ca. 100.000 Deutsche jährlich ins Ausland gingen, setzte zwischen 1970 und 1985 ein rückläufiger Trend ein mit jährlich nur noch ca. 60.000 Fort-

¹ Lebten 1985 noch 5,2 Millionen EU-Bürger in einem anderen europäischen Land, so waren es 2003 5,8 Millionen Menschen.

zügen. In den 90er Jahren erfolgte wiederum ein Anstieg. So gingen deutlich über 100.000 Deutsche pro Jahr ins Ausland, 2005 waren es dann schon 144.815 – ein historisches Rekordjahr. Steigerungen finden wir nicht nur bei der Auswanderung insgesamt, sondern auch bei der Wanderung innerhalb Europas. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes ist gut die Hälfte aller Fortgezogenen zwischen 18 und 40 Jahren alt. Darüber hinaus kommt eine Studie auf der Grundlage von Daten des Sozio-oekonomischen Panels zu dem Ergebnis, dass Frauen um rund 30 Prozent häufiger als Männer wandern. Ebenso auffällig ist der deutliche Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland. Während 2005 etwa 134.000 der Auswanderer aus dem ehemaligen Bundesgebiet kamen, wanderten nur ungefähr 10.000 aus dem Osten der Republik aus (Schupp et al. 2005).

Zielland	1985	1990	1995	2000	2005	1985–2005 in %
Europa insgesamt	32.423	78.560	58.052	64.393	83.757	258
EG/EU-Länder	18.068	25.878	37.443	38.508	60.989*	337
Schweiz	3.773	4.876	5.304	7.998	14.409	382
Österreich	3.276	3.602	4.337	5.225	9.314	284
Polen	1.263	4.381	6.310	10.968	9.229	731
Großbritannien	2.928	3.492	5.024	5.760	9.012	308
Frankreich	3.913	5.532	7.580	6.603	7.316	187
Spanien	2.838	3.621	5.071	6.750	7.317	258
Niederlande	3.214	4.538	5.006	3.665	3.404	106

Tabelle 1: Fortzüge Deutscher in ausgewählte europäische Zielländer

(Quelle: Statistisches Bundesamt 1987–2006 (*Daten EU-Länder Stand: ab Mai 2004))

Ein Blick auf Tabelle 1 zeigt, dass sich die Fortzüge von Deutschen ins europäische Ausland zwischen 1985 und 2005 mehr als verdoppelt haben. Im selben Zeitraum haben sich die Fortzüge für die EG- bzw. EU-Staaten sogar mehr als verdreifacht, wobei zu beachten ist, dass einige Länder in dieser Zeit erst der EU beigetreten sind (Statistisches Bundesamt 1987–2006). Für die meisten Zielländer ergibt sich ein deutlicher Anstieg der Wanderungszahlen. Dabei steht die Schweiz als Nicht-EU-Land an erster Stelle mit 14.409 Fortzügen im Jahr 2005. Neben der Schweiz gab es 2005 auch größere Wanderungsbewegungen nach Österreich (9.314), Polen (9.229), Großbritannien (9.012), Spanien (7.317), Frankreich (7.316) und die Niederlande (3.404). In allen Ländern ist die Zuwanderung von Deutschen gegenüber dem Jahr 1985 deutlich angestiegen. Ein Blick auf die soziale Zusammensetzung der deutschen Migranten zeigt ferner, dass diese nicht mehr nur aus als flexibel und mobili-

tätsbereit geltenden Hochschulabsolventen bestehen, sondern vermehrt Gruppen wandern, die gemeinhin als immobil galten. Das Migrationsgeschehen wird verstärkt von Personen mit beruflicher Bildung getragen, vor allem von *Facharbeitern*. So kommt eine aktuelle Studie auf Grundlage von SOEP-Daten zu dem Schluss, dass Fachkräfte und durchschnittlich qualifizierte Erwerbstätige die Mehrheit der Auswanderer stellen (DIW 2006).

Fragestellung und empirische Basis

Für eine Untersuchung des innereuropäischen Migrationsgeschehens stellen sich die Fragen, inwieweit die europäische Integration und die europäischen Institutionen die Gestalt und den Verlauf innereuropäischer Mobilität beeinflussen, welche Wanderungsgründe EU-Bürger haben und über welche Netzwerkstrukturen sie verfügen. Diese Fragen haben wir in unserer Untersuchung der Migration von deutschen Facharbeitern in das Zentrum gestellt. Um die institutionelle Einbettung und Förderung genauer zu verstehen, haben wir eine Reihe von Experteninterviews mit Mitarbeitern des European Employment Services (EURES) durchgeführt, welche Vermittlungs- und Informationsangebote an Wanderungswillige bereitstellen. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Realisierung von insgesamt 70 leitfadengestützten Interviews mit deutschen Facharbeitern. Die Studie ist als Mehrfachbefragung konzipiert, wobei die Datenerhebung einmal vor und einmal nach dem Migrationsereignis erfolgt. In der ersten Befragungswelle sollen 40 Interviews und in der zweiten 30 Interviews durchgeführt werden, um den Prozess von der Wanderungsentscheidung bis hin zur eventuellen Verstetigung der Wanderung abzubilden.

Für den vorliegenden Beitrag nutzen wir Befunde aus der ersten Feldphase. Zunächst wird auf der Grundlage von fünf Experteninterviews mit Mitarbeitern von EURES-Beratungsstellen die Funktionsweise dieser Institutionen als intermediäre Struktur im Hinblick auf innereuropäische Migrationsbewegungen vorgestellt. Im zweiten Schritt folgen Befunde aus den ersten Interviews mit deutschen Facharbeitern, die entweder die Absicht haben, ins Ausland zu gehen, oder die die Wanderung in nächster Zeit realisieren. Der Zugang zu dieser Gruppe erfolgte vornehmlich über die EURES-Stellen, Sprachkurse und Jobbörsen. Dieses Sample besteht bislang aus 20 Frauen und Männern. Unserem Design zufolge wurden alle Interviewten vor der Migration befragt. Das Alter variiert zwischen 20 und 45 Jahren. Alle haben eine Lehre im dualen System absolviert. Meistens arbeiteten sie im Anschluss an die Ausbildung auch in dem Beruf, dabei hauptsächlich in kleineren Betrieben (unter 10 Beschäftigten). Die bisher Interviewten kommen aus verschie-

denen Teilen Schleswig-Holsteins, aus Hamburg, Bremen und Berlin. Die Zielländer der Befragten sind unter anderen Dänemark, Norwegen, Österreich und Irland.

Befunde aus den Experteninterviews: Die EURES-Stellen als intermediäre Struktur

Man kann davon ausgehen, dass der formal-legale Rahmen für internationale Migration zwar eine wichtige, aber keine alles entscheidende Wirkung auf internationale Migrationsströme hat, da das Schaffen von formalen Migrationserleichterungen nicht automatisch zu massiven Wanderungen führt, auch dann nicht, wenn konkrete sozio-ökonomische Unterschiede diese Vermutung nahe legen (Pries 2005). Zentral für migrationsrelevante Entscheidungen ist beispielsweise die Verfügbarkeit von Informationen bezüglich der Arbeits-, Wohn- und allgemeinen Lebensbedingungen im Zielland (Faist 1997). Damit rücken Institutionen, intermediäre Organisationen und Netzwerke in den Vordergrund, welche zwischen Herkunfts- und Zielland vermitteln.

Diese Überlegung war der Ausgangspunkt für die Realisierung von fünf Experteninterviews mit Vertretern des im Europaservice der Bundesagentur für Arbeit integrierten European Employment Services in Hamburg, Berlin, München, Bremen und Leer. EURES bildet eine intermediäre Informationsstruktur und besteht aus einem Netz von derzeit mehr als 700 EURES-Beratern in ganz Europa. Es ist ein Kooperationswerk zwischen der Europäischen Kommission und den öffentlichen Arbeitsverwaltungen der EWR-Mitgliedstaaten (EU-Mitgliedstaaten plus Norwegen, Island, Liechtenstein zuzüglich der Schweiz) und anderen Partnerorganisationen.² Diese Beratungsstellen übernehmen wichtige Funktionen innerhalb

2 Aufgabe des EURES-Netzwerkes ist es, Informationen, Beratung und Vermittlung für Arbeitskräfte und Arbeitgeber sowie generell für alle Bürger anzubieten, die vom Recht auf Freizügigkeit Gebrauch machen möchten. Innerhalb des EURES-Netzwerkes findet ein reger Informationsaustausch über die aktuellen Entwicklungen der jeweiligen Arbeitsmärkte statt, so dass EURES neben der Förderung der Arbeitnehmermobilität durch gezielte Arbeitskräftevermittlung zur Senkung der gesamteuropäischen Arbeitslosenquote beitragen kann. Neben medialen Informationsangeboten besteht für Interessierte die Möglichkeit, Einzelberatungen durch EURES-Mitarbeiter in Anspruch zu nehmen. Potentielle Migranten können sich durch EURES über die Arbeitsmarktlage in Europa, Wege der Arbeitssuche im Ausland sowie über die landesspezifischen Bewerbungsverfahren informieren. Des Weiteren informiert EURES über die Prinzipien der Sozialversicherungen und über Leistungen und Ansprüche, die mit der Arbeitsaufnahme im europäischen Ausland einhergehen. Eine wichtige Rolle spielt EURES in Gebieten, in denen grenzüberschreitende Pendlerströme zu

des europäischen Migrationsregimes, weil sie ganz entscheidend für die Herstellung von Kontakten und Informationsflüssen zwischen den Herkunfts- und Zielländern der Arbeitsmigranten sind. Eine befragte Expertin äußert sich zu der Kooperation in diesem Netzwerk in folgender Weise:

»Wir tauschen uns eigentlich alle aus, also die EURES-Berater haben ein Netzwerk, das sehr lebendig ist, also man kennt sich häufig auch persönlich, man nutzt dieses Netzwerk auch, um diffizile Fragen schnell am Telefon klären zu können oder per E-Mail oder wie auch immer, und wir tauschen uns permanent aus, was läuft in euerm Land, was läuft in unserem Land und manchmal kommen einfach auch dann aus den Ländern plötzlich Alarmrufe: Wir brauchen ganz dringend Leute für (...) und dann wird das in die Fläche gegeben in ganz Europa und die EURES-Berater fangen dann an, zu arbeiten und gucken, ist bei uns vielleicht auf dem Markt jemand, der an dem Job Interesse hat« (ExpI 2006: 17ff.).

Die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit, die den Europaservice in sich vereint, hat im Jahr 2005 8.228 Bewerbern im europäischen Ausland eine Beschäftigung vermittelt. Dreiviertel dieser Personengruppe waren zuvor arbeitslos. Die ZAV platziert in Europa überwiegend nicht-akademisches Personal. Der größte Teil der vermittelten Stellen entfiel im Jahr 2005 auf die Baubranche, gefolgt von Berufen aus dem gewerblich-technischen Bereich, insbesondere der Metall verarbeitenden Industrie (ZAV 2005). In der Liste der beliebtesten europäischen Arbeitsregionen von deutschen Arbeitsmigranten stehen die Schweiz und Österreich an erster Stelle. Kulturelle Nähe und die nicht vorhandene Sprachbarriere werden hier als Gründe benannt. Aber auch aus den skandinavischen Ländern, insbesondere aus Norwegen und Dänemark ist die Nachfrage nach deutschen Arbeitskräften, speziell aus dem Handwerks-, Metall- sowie Bau- und Baunebengewerbe, zurzeit sehr hoch. Nach Angaben der EURES-Berater werden deutsche Facharbeiter in den genannten Bereichen im Ausland nicht zuletzt wegen des durchlaufenden dualen Ausbildungssystems sehr geschätzt.

Deutsche Facharbeiter bilden derzeit eine vergleichsweise große Gruppe unter den auswanderungswilligen Deutschen. Die Experteninterviews mit den EURES-Beratern haben gezeigt, dass die Motive hierfür überwiegend in deren Perspektivlosigkeit auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu finden sind. »Die meisten, die hier an uns rantreten sind Arbeitslose oder Leute, die von Arbeitslosigkeit bedroht sind« (ExpI 2006: 67f.). Auch eine andere Sequenz macht dies deutlich:

»(...) also der überwiegende Teil der Leute, die an uns herantreten, sind Hartz IV-Empfänger. So das sind vielleicht 60 Prozent. Der andere Teil sind, ja Empfänger von Arbeitslosengeld I, also die von Hartz IV Bedrohten. Man kann das auch deutlich daran sehen, dass die Arbeitslosigkeit das Motiv ist zu gehen, wenn man sich die Bewegungen in Ostdeutschland und in Westdeutschland

finden sind. Es bestehen derzeit über 20 grenzübergreifende EURES-Partnerschaften, die sich geografisch auf ganz Europa verteilen und an denen mehr als 13 Länder beteiligt sind.

anguckt, also je höher die Arbeitslosenquote in der Region ist, desto größer ist auch die Mobilität« (ExpI 2006: 226ff.).

Eine dauerhafte Migration ist nach Aussage der EURES-Berater in den wenigsten Fällen geplant. Als Ursache hierfür ist zu sehen, dass die Arbeitssuche im europäischen Ausland zumeist als Überbrückung der in Deutschland währenden Phase der Arbeitslosigkeit dient:

»Und da geht es meistens wirklich nur um arbeiten und nicht um auswandern. Ungefähr 90 bis 95 Prozent, die zu uns kommen, wollen einfach nur einen Job haben, und das in kürzester Zeit. Eigentlich wollen sie überbrücken. Die wollen ihre Arbeitslosigkeit hier überbrücken« (ExpII 2006: 110ff.).

Darauf lässt auch der seitens der Experten beschriebene meist fehlende Bezug zur Zielregion schließen, die vielfach auch nicht durch vorhergehende Urlaubsreisen bekannt ist. Auch sind Sprachkenntnisse der Zielregion nur in den seltensten Fällen vorhanden. Die Befragung der EURES-Berater legt die Vermutung nahe, dass die Anzahl auswanderungswilliger Personen in Deutschland mittelfristig weiter steigt oder sich auf dem bisherigen Niveau stabilisiert. Zwar verlassen die Deutschen nach Auskunft einer der Experten »(...) ihre Scholle nicht (gern), die wollen nicht weg. (...) Aber insgesamt die Tendenz ist schon so, dass die Nachfrage weiterhin steigt« (ExpII 2006: 95).

Erste Befunde aus der Primärerhebung

In der folgenden Auswertung der ersten 20 Interviews, die wir mit Personen mit festen Wanderungsabsichten geführt haben, gehen wir auf drei Aspekte ein, die Wanderungsformen, die Wanderungsgründe und die Netzwerksituation.

Interessante Ergebnisse ergeben sich aus unserer Untersuchung der Migrationsformen. In unserer Stichprobe geben etwa die Hälfte der Befragten an, dass sie dauerhaft auswandern wollen, wie dies einer der Befragten auf die Frage nach der geplanten Dauer seiner Auslandsepisode anschaulich formuliert: »Ich hoffe, dass ich da 'n Grab kriege; mein Leben lang (...)« (I10: 77–79). Die zweite große Gruppe kann als Pendelmigranten charakterisiert werden. Schließlich lässt sich noch eine Gruppe identifizieren, bei denen für die Befragten zu Beginn der Migration nicht klar ist, welche Form von Wanderungen sie mittelfristig wählen oder anstreben. Häufig handelt es sich hier um Mischformen zwischen temporären und sukzessiven Auswanderungen. Die Frage, ob sich Wanderungen verstetigen, ist letztlich nur durch die im Projektzusammenhang geplante Wiederholungsbefragung zu klären.

Gründe für die dauerhafte Emigration liegen nach unseren Ergebnissen vor allem im wahrgenommenen Perspektivmangel in der Herkunftsgesellschaft. Interessant ist, dass die Auswanderer fast alle aus Großstädten wie Hamburg, Bremen oder Berlin kommen, während die Pendler fast immer in Grenznähe leben. In Bezug auf die von uns untersuchten Facharbeiter heißt Pendeln, dass sie für vier oder fünf Tage in der Woche im Ausland arbeiten und am Wochenende in die Heimatregion zurückkehren (keiner pendelt täglich). Die Pendelmigration entspricht einem zunehmenden Trend innerhalb Europas (European Commission 2002). Das Pendeln selbst ist wiederum ein sehr heterogenes Phänomen. Zum einen sollen vorhandene soziale Kontakte im Heimatland weiter gepflegt werden, zum anderen wird die Arbeitsaufnahme im Ausland nur als eine Art Überbrückung gesehen, als Durchgangsstadium auf dem Weg zu einem neuen Job in der Heimat. Pendeln bietet dann die Möglichkeit, auf dem heimischen Arbeitsmarkt präsent zu bleiben. Schließlich kann Pendeln aber auch eine langsame Ablösung von der Herkunftsgesellschaft nach sich ziehen. In dem Fall wäre das Pendeln von Migranten nicht der in der Literatur dargestellte Gegensatz zur Auswanderung (Morokvasic 1994), sondern ein erster Schritt dahin.

Bei den Wanderungsgründen deutscher Facharbeiter dominieren ökonomische Gründe. Vor allem die Arbeitssuche und der wahrgenommene Perspektivmangel in der Herkunftsgesellschaft spielen hier eine wichtige Rolle. Dies ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass bei fast allen Befragten entweder eine aktuelle oder kurz zurückliegende Arbeitslosigkeit vorliegt.

»Die Idee ins Ausland zu gehen ist eigentlich bedingt durch die Arbeitsmarktsituation in Deutschland, dass ich zwei Berufe gelernt habe und immer noch arbeitslos bin, und dieses Vorurteil halt in unserer Gesellschaft so mit dem, dass Menschen ab einem bestimmten Alter nicht mehr tauglich sind. (...) Ich seh' (hier) in Deutschland keine Chance mehr« (I7: 14-19).

Der Befund widerspricht interessanterweise bisherigen Forschungen, nach denen Arbeitslose eher den Immobilen zuzurechnen seien (u.a. Häußermann 1995). Unsere Ergebnisse lassen vermuten, dass zumindest Teile der Gruppe der Arbeitslosen durchaus mobil sein können.

Neben der Arbeitslosigkeit bzw. Arbeitssuche zählen zu den Gründen, die zur Auswanderung führen, auch die Aussicht auf einen besseren Lohn, das Sammeln von Berufserfahrungen, sowie die Erwartung eines besseren Arbeitsklimas. Darüber hinaus befinden sich einige Befragte in einer beruflich unsicheren Situation, die nicht nur durch die Arbeitslosigkeit, sondern auch durch befristete Arbeitsverträge entstanden ist und ein weiteres Motiv für die Migration bildet. Durch die Unsicherheit entsteht der Wunsch, eine langfristige Erwerbstätigkeit zu finden, die nicht nur ein gesichertes Einkommen, sondern auch Sicherheit in der Lebensplanung, etwa

bei der einer geplanten Familiengründung bietet («So ich bin bereit, hier ist das stabil« (I4: 646f.)).

Die mit der Arbeitslosigkeit häufig einhergehende Perspektivlosigkeit beinhaltet auch eine pessimistische Lageeinschätzung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Deutschland, was ebenfalls zur Bildung von Wanderungsgedanken beiträgt. Politische wie auch kulturelle Wanderungsgründe, die zum Beispiel ein spezifisches Interesse an dem Zielland beinhalten, spielen bisher eher eine geringere Rolle bei der Frage, warum deutsche Facharbeiter in das Ausland gehen. Im Gegensatz zu anderen Studien zu innereuropäischen Wanderungen, die eine große Rolle von sozialen Gründen aufgezeigt haben (Recchi u.a. 2006; Verwiebe 2005), gelten für unsere Untersuchungsgruppe insgesamt vor allem wirtschaftliche Gründe.

Was die Netzwerkeinbindung der von uns Befragten in Deutschland angeht³, so ist eine Einbindung in eine eigene Familie nur bei etwa der Hälfte der Interviewten gegeben. Ein Grund dafür ist, dass einige der Befragten noch relativ jung sind und bisher keine Familie gegründet haben. Allerdings kann Migration als eine Strategie angesehen werden, sowohl den Lebensunterhalt einer bereits vorhandenen wie auch einer zukünftigen Familie zu sichern: «Also meine Ziele im Ausland sind ganz klar endlich, endlich eine Familie gründen zu können mit gutem Gewissen« (I4: 133f.). Dieses Ergebnis divergiert von den Ergebnissen aus den Experteninterviews, die eine überwiegend familiäre Bindung der Facharbeiter ergaben. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die soziale Komposition der Gruppe der deutschen Migranten stärker ausdifferenziert ist, als dies aus den Experteninterviews abzuleiten war.

Die Einbindung der Facharbeiter in nichtfamiliäre Netzwerke im Herkunftsland ist sehr unterschiedlich. Sie reicht von dem allein lebenden Mann, der kaum Kontakte zur Außenwelt besitzt, bis hin zu Personen mit einem ausgedehnten Freundeskreis. Ersterer gibt auch den mangelnden sozialen Kontakt als Grund an, ins Ausland zu gehen. «So, deswegen, weil ich ja hier alleine bin, keiner auf mich Rücksicht nimmt, sag ich mal, oder ich auf keinen Rücksicht nehmen muss, außer meinen Sohn natürlich, deswegen wird das nicht so schwer« (I2: 15). Ansonsten wird die Wirkung des Freundeschaftskreises auf die Migrationsentscheidung fast durchweg als förderlich beschrieben. Die Förderung besteht darin, dass konkrete Informationen geliefert, dass soziale Unterstützung gegeben und zur Auswanderung ermuntert wird oder Brücken gebildet werden, da bereits viele Bekannte ausgewandert sind. «Also der Bekanntenkreis (...) davon arbeiten ein Drittel, ja ein Drittel macht die Ausbildung, das zweite Drittel ist arbeitslos, und das dritte Drittel ist in Dänemark auf Arbeit« (I4: 17).

³ Netzwerke im Heimatland haben für die untersuchten Wanderungen anscheinend einen größeren Stellenwert als Netzwerkressourcen im Zielland, da diese, so sie existieren, von den Befragten als wenig entscheidungsrelevant eingeschätzt werden.

Dass institutionelle Netzwerke (z.B. das EURES-Netzwerk der Arbeitsämter) eine wichtige Rolle für den Migrationsverlauf spielen, wird in den geführten Interviews wenig erwähnt, obwohl der institutionelle Faktor nach den Befunden aus den Experteninterviews wichtiger für die Wanderungen von deutschen Facharbeitern sein könnte (das Spektrum der Leistungen reicht von der Informationsweitergabe über die Finanzierung von Umzügen bis hin zur Vermittlung konkreter Tätigkeiten im Ausland) als beispielsweise für die von hoch qualifizierten Migranten. Die Relevanz dieser Institutionen ist jedoch im Alltagsbewusstsein der Befragten nicht präsent. Dies mag daran liegen, dass deren Leistungen als selbstverständlich hingenommen werden und damit nicht erwähnt werden.

Fazit

Die vorgestellten Befunde ermöglichen einen ersten Einblick in das Phänomen der europäischen Binnenmigration deutscher Facharbeiter. Wir sind von der These ausgegangen, dass diese Form der Migration durch den gegebenen rechtlich-politischen Rahmen aber auch durch die institutionell-organisatorische Unterstützung in einem engen Zusammenhang mit dem europäischen Integrationsprozess steht, so dass man von einem eigenständigen europäischen Wanderungsraum sprechen kann. Zwar hat die Entwicklung der letzten Jahre gezeigt, dass die Migrationsraten innerhalb dieses europäischen Wanderungsraumes noch geringer sind als erwartet, aber die jüngst steigenden Zahlen der deutschen Auswanderung weisen darauf hin, dass vor dem Hintergrund anhaltender Arbeitslosigkeit und verbesserter Zugangsmöglichkeiten zu den Arbeitsmärkten anderer europäischer Länder hier quantitativ und qualitativ neue Migrationsbewegungen entstehen können. Diese umfassen auch die Gruppe deutscher Facharbeiter – ein möglicherweise neuartiger europäischer Wandertypus –, die in der Vergangenheit kaum am Migrationsgeschehen partizipiert hat.

Wenden wir uns den Ergebnissen unserer empirischen Studie zu, dann zeigt sich eine interessante Ausdifferenzierung der Migrationsformen. Dauerhafte Auswanderung ist nicht die einzige Migrationsform. Vertreten sind in der Studie sowohl Pendler, dauerhafte Emigranten wie auch Personen, bei denen ein eindeutiger Trend in dieser Frage nicht auszumachen ist (»Mischformen« und Formen des Überbrückens). Als hauptsächliches Wandermotiv sind ökonomische Motive auszumachen. Eine untergeordnetere Rolle spielen kulturelle oder soziale Gründe. Ob diese vorliegenden Ergebnisse für transnationale Wanderungen von deutschen Facharbeitern auch für andere Qualifikationsgruppen auf dem deutschen Arbeitsmarkt verallgemeinert werden können und welche Folgen damit für den Fortgang

des Europäisierungsprozesses erwartet werden könnten, haben zukünftige Analysen zu zeigen. Eine solche Forschung erfordert Investitionen in vergleichende Untersuchungen transnationaler sozialer Mobilität in Europa auf der Grundlage umfangreicherer Daten, die es erlauben würden, mehr Facetten des Problems zu untersuchen.

Literatur

- DIW (Hg.) (2006), *Hochqualifizierte zieht es ins Ausland*, Pressemitteilung vom 07.09.2006, in: <http://www.diw.de/programme/jsp/presse.jsp?pcode=519&language=de> (29.05.2007).
- European Commission (2002), *Commission's Action Plan for Skills and Mobility*, Brüssel.
- Faist, Thomas (1997), »Migration und der Transfer sozialen Kapitals«, in: Ludger Pries (Hg.), *Transnationale Migration*, Baden-Baden, S. 63–83.
- Haug, Sonja (2000), *Soziales Kapital, Migrationsentscheidungen und Kettenmigration. Das Beispiel der italienischen Migranten in Deutschland*, in: http://www.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/a_berichte/13.pdf (24.11.2006).
- Häußermann, Hartmut (1995), »Arbeitslosigkeit und Mobilität in den alten und neuen Bundesländern«, in: Paul Gans/Franz-Josef Kemper (Hg.), *Mobilität und Migration in Deutschland*, Institut für Geographie der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen, S. 89–100.
- MKW (2004), *Mobilitätsreport Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz*, in: http://www.info-institut.de/eures/download/mobilitaetsreport_sl1r.pdf (24.11.2006).
- MKW (2001), *Scientific Report on the Mobility of Cross-border Workers within the EEA*, in: http://www.mkw-gmbh.de/download/summary_migration.pdf (24.11.2006).
- Morokvasic, Mirjana (1994), Pendeln statt auswandern. Das Beispiel Polen, in: dies./Hedwig Rudolph (Hg.), *Wanderungsraum Europa*, Berlin, S. 166–187.
- Pries, Ludger (1998), »Transmigranten als ein Typ von Arbeitswanderern in pluri-lokalen sozialen Räumen«, *Soziale Welt*, Jg. 49, H. 2, S. 135–150.
- Pries, Ludger (2005), »Arbeitsmigration und Inkorporationsmuster in Europa«, in: Ludger Pries (Hg.), *Zwischen den Welten und amtlichen Zuschreibungen – Neue Formen und Herausforderungen der Arbeitsmigration im 21. Jahrhundert*, Essen, S. 15–41.
- Recchi, Ettore et al. (2006), *Pioneers of european integration 'from below'. Mobility and the emergence of european identity among national and foreign citizens in the EU*, in: <http://www.obets.ua.es/pioneer/difusion/PioneerExecutiveSummary.pdf> (12.10.2006).
- Schupp, Jürgen/Söhn, Janina/Schmiade, Nicole (2005), »Internationale Mobilität von deutschen Staatsbürgern. Chance für Arbeitslose oder Abwanderung der Leistungsträger?«, *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, Jg. 30, H. 2–3, S. 279–292.
- Statistisches Bundesamt (1987–2006), *Statistische Jahrbücher*, Metzler.
- Verwiebe, Roland (2005), »Die Wanderungsgründe von EU-Migranten«, *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaften*, Jg. 13, H. 1, S. 131–154.
- ZAV (2005), *Jahresbericht 2005*, in: <http://www.arbeitsagentur.de/081-ZAV/A01-Allgemein-Info/Publikation/pdf/ZAV-Jahresbericht-2005.pdf> (24.11.2006).